

Demmlers beigelegt ist das offizielle Programm der Spiele, herausgegeben vom Comité ...“ unter dem Vorsitz S.K.H. des Kronprinzen von Griechenland, Herzogs von Sparta“.

Insgesamt ein anregendes Bändchen mit vielen Einzelheiten, die der Leser so noch nicht kennen wird. Den Herausgebern sei ans Herz gelegt, für eine anderes Papier zu sorgen, was auch der Qualität der Abbildungen guttäte. Silbentrennung würde überdimensionale Wortabstände, die etliche Seiten verunzieren, meiden helfen.

NORBERT GERTZ, Bielefeld

Katharina Luchner: Philiatroi. Studien zum Thema der Krankheit in der griechischen Literatur der Kaiserzeit. Hypomnemata Band 156. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2004, 462 S., EUR 76 (ISBN 3-525-25255-2).

KATHARINA LUCHNER (L.) umschreibt in ihrer Einleitung (9-21) als Ziel ihres Buches, eine Orientierung über mit Krankheit assoziierte Phänomene als literarisches Thema zu bieten (12f.). Aufgrund der Vielzahl der Schriften sowohl paganer als auch christlicher Provenienz in der Kaiserzeit und auch wegen eines Mangels an Vorarbeiten für den christlichen Bereich sieht es L. als gerechtfertigt an, sich auf die sog. heidnischen Autoren zu beschränken und die Erforschung christlicher Texte zum Thema weiteren Forschungen zu überlassen. Damit ist zur Zeit ein Vergleich zwischen heidnischen und christlichen Autoren nicht möglich. Eine weitere Reduktion nimmt L. vor, wenn sie solche Texte in den Focus stellt, die in griechischer Sprache verfasst sind. Sie berücksichtigt allerdings Texte ganz verschiedener literarischer Genera der frühen und hohen Kaiserzeit, also der sogenannten Zweiten Sophistik, die in der Regel den Zeitraum von der Mitte des 1. bis zum Beginn des 3. Jahrhunderts umfasst. Im Zentrum ihrer Untersuchungen steht der Begriff: Φιλίατροι, d. h. Freunde der Medizin, also solche Menschen, die für die Medizin ein „freundliches“ Interesse empfanden.

Das Buch umfasst fünf größere Abschnitte, denen sich eine Zusammenfassung (403ff.), Indices (409), Textausgaben und Hilfsmittel (419) und Literaturangaben (429-462) anschließen.

Im ersten Abschnitt (23-98) geht L. im wesentlichen der Frage nach, was die φίλιατροι wissen

konnten und wie ihnen dieses Wissen vermittelt wurde. Dabei analysiert sie hauptsächlich die Werke eines der größten Mediziner der Antike, nämlich die von GALEN (129-199 n. Chr.). Leider war es ihr nicht möglich auf die instruktive Studie von HEINRICH SCHLANGE-SCHÖNINGEN zurückgreifen (Die römische Gesellschaft bei Galen. Biographie und Sozialgeschichte. Berlin/New York 2003). Die Mediziner in der Antike waren gezwungen, einen Teil ihres Wissens in einer auch für Laien verständlichen Form zu übermitteln. Zu diesem Zweck verwendeten sie die Regeln der jeweils zeitgenössischen Rhetorik. Nach anfänglichem Zögern befassten sich verschiedene Fachschriftsteller – etwa VARRO, CELSUS oder PLINIUS – mit den für Nicht-Mediziner interessanten Teilbereichen der Medizin, also vor allem der Diätetik und der Anatomie.

Der zweite Abschnitt trägt den Titel: „Übergänge – Populäre Philosophie und Medizin“ (99-170). Im Zentrum der Analysen stehen die Werke von SEXTUS EMPIRICUS, der als Arzt und Philosoph gelten kann, und die überlieferten Texte von DION VON PRUSA (40-112 n. Chr.) und MAXIMUS VON TYROS (ca. 125-185 n. Chr.). Der erstgenannte Autor verwendet zur Untermauerung seiner eigenen Positionen den „Themenkomplex ‚Medizin – Arzt – Krankheit‘ insbesondere als beliebig zu funktionalisierendes Beispiel“ (169). Auffallend ist die große Anzahl an Belegstellen, die sich im Werke des Sextus Empiricus zum Bereich Medizin finden lassen; offensichtlich hatte er eine ausgesprochene Vorliebe für diesen Themenkomplex. Auch bei den anderen beiden Autoren werden Krankheiten nicht bewertet, sondern Krankheitsbilder werden herangezogen, um die eigenen Argumente zu stützen und mit anschaulichen Beispielen zu versehen.

Das dritte Kapitel: „Außenansichten – Das Beispiel Alexanders des Großen“ (171-240) beinhaltet Analysen verschiedener literarischer Genera, vor allem von Biographien (PLUTARCH), historiographischen Texten und schließlich von Romanen. Die Literatur über ALEXANDER ist immens, sowohl in der Antike als auch im Mittelalter. Daher untersucht L. hauptsächlich die Werke eines Plutarch, eines DIODORUS SICULUS (30 v. Chr. – 20 n. Chr.) und eines FLAVIUS ARRI-

ANUS (85/90 – nach 170 n. Chr.). Krankheiten werden nicht nur als Metaphern verwendet, sondern auch, um Rückschlüsse auf den Charakter der betroffenen Menschen vorzunehmen.

Im vierten Kapitel geht es um „Innenansichten – Der Kranke als Autor“ (241-331). Auch hier werden in verschiedenen literarischen Genera Äußerungen über Krankheiten untersucht; im Falle der Briefliteratur handelt es sich um genau definierte Individuen, die über den eigenen Gesundheitszustand Informationen liefern. Bei philosophisch ausgerichteten Texten wie denen von MARC AUREL lassen sich überpersonal verfasste Gedanken zum Thema Krankheit usw. finden. „Je nach literarischer Gattung ändert sich auch hier die Darstellung des Krankheitsgeschehens; vor allem die durch die Krankheit bewirkten Vorgänge im Körperinneren sowie die emotionalen Beeinträchtigungen, die dem autobiographisch Schreibenden theoretisch unmittelbar und detailliert zugänglich sind, werden nur in der persönlichen Mitteilung in der zunächst erwarteten Genauigkeit mitgeteilt“ (330).

Das fünfte Kapitel berücksichtigt schließlich Elemente der Ironisierung „Satirische Brechung: Krankheit als Spektakel“ (333-402), wobei ein großes Spektrum zu konstatieren ist. Im Bereich der Satire kann die Verbindung ‚körperliche Krankheit‘/‚Bühne‘ ihr volles Potential entfalten. LUKIAN verwendet in seinem Werk zahlreiche Anspielungen auf medizinische Aspekte; er konnte offenbar davon ausgehen, dass die Leser bzw. Zuschauer diese Hinweise zu dekodieren vermochten, da Angaben zum Themenkomplex Krankheit – Körper – Arzt im zeitgenössischen Bildungsbetrieb häufig vorgenommen und verstanden wurden.

Die Konzeption der Indices (409-418) zeigt, dass L. trotz der eingangs genannten Reduktionen auf ein breites Spektrum an Texten und Autoren zurückgreift und daher eine gewisse Allgemeingültigkeit für ihre Untersuchungen beanspruchen kann. Bei ihren Analysen hat sie wichtige Textausgaben und Hilfsmittel herangezogen. Sie berücksichtigt die maßgeblichen Publikationen, konnte allerdings auf einige Neuerscheinungen nicht zurückgreifen – zu nennen wäre vor allem das Buch von KARL-HEINZ LEVEN, Antike Medi-

zin. Ein Lexikon. München 2005 oder MICHAEL DÖRNEMANN, Krankheit und Heilung in der Theologie der frühen Kirchenväter. Tübingen (Mohr Siebeck) 2003. Studien und Texte zu Antike und Christentum: 20. Keine Beachtung fand der instruktive Band von CHRISTIAN SCHULZE, Celsus. Darmstadt 2001.

Inzwischen liegt die dritte und verbesserte Ausgabe von S. DÖPP und W. GEERLINGS (Hrsgg.), Lexikon der antiken christlichen Literatur. Freiburg/Basel/Berlin ³2002 vor, auf die man zurückgreifen sollte.

Insgesamt ist das Buch flüssig geschrieben, es lassen sich aber leider etliche Druck-, Akzent- und sogar Grammatikfehler in den Abschnitten „Textausgaben und Hilfsmittel“ sowie „Literatur“ konstatieren. Hier einige Beispiele, die bei einer zweiten Auflage verbessert werden sollten. Richtig: *Texte éd. et trad.*, nicht *ét.* (419 und öfter). *La virtù*, nicht *la virtú* (427). Richtig: *Éphèse*, nicht *Éphese* (427), *les manuscrits*, nicht *le manuscrits* (427). Im Französischen wird der griechische Philosoph Aristoteles Aristote geschrieben (nicht: Aristotle, 430). *Études* nicht: *Études, occasion*, nicht: *occason; la réception*, nicht: *le réception* (431); *Françaises*, nicht: *Francaises; entretiens préparés*, nicht *prépare; enseignement*, nicht: *enseignement* (432); *présidés*, nicht: *présideés* (436); *español*, nicht: *espanol; sección*, nicht: *seccion; Un médecin grec*, nicht: *Un médecine grec* (438); *stoicien*, nicht: *stoicien; Vies parallèles*, nicht: *paralleles* (439); *pensamiento*, nicht: *pensiamiento* (440); *à l'époque*, nicht: *epoque* (441); *Española*, nicht: *Espaniola* (444), *Les récits*, nicht: *Le récits* (445); *Historia y de la Medicina*, nicht: *e de la Medicina* (447); *emperadores*, nicht: *emperatores* (450); *Fonctionnaires*, nicht: *Fonctionaires* (452); Pérez Jiménez, nicht: Pèrez Jimènez (453); *La Tragodopodagra di Luciano*, nicht: *die Luciano* (456) *Alexandre*, nicht: *Alexande* (461), *Réalité*, nicht: *Réalté* (ebenda); *Aoùt*, nicht: *Aout* (ebenda). Eine spanische Stadt Alamanca ist mir unbekannt, wahrscheinlich ist die berühmte Universitätsstadt Salamanca gemeint.

Insgesamt wird man zukünftig gerne trotz der kritischen Bemerkungen auf das instruktive Buch von L. zurückgreifen.

DIETMAR SCHMITZ, Oberhausen